



Evangelium (Luc. 18, 31-43)

Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam. In illo tempore: Assumpsit Jesus duodecim, et ait illis: Ecce, ascendimus Jerosolymam, et consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis. Tradetur enim Gentibus, et illudetur, et flagellabitur, et conspuetur: et postquam flagellaverint, occident eum, et tertia die resurget. Et ipsi nihil horum intellexerunt, et erat verbum istud absconditum ab eis, et non intelligebant quæ dicebantur. Factum est autem, cum appropinquaret Jericho, cæcus quidam sedebat secus viam, mendicans. Et cum audiret turbam prætereuntem, interrogabat, quid hoc esset. Dixerunt autem ei, quod Jesus Nazarenus transiret. Et clamavit, dicens: Jesu, fili David, miserere mei. Et qui præibant, increpabant eum, ut taceret. Ipse vero multo magis clamabat: Fili David, miserere mei. Stans autem Jesus, iussit illum adduci ad se. Et cum appropinquasset, interrogavit illum, dicens: Quid tibi vis faciam? At ille dixit: Domine, ut videam. Et Jesus dixit illi: Respice, fides tua te salvum fecit. Et confestim vidit, et sequebatur illum, magnificans Deum. Et omnis plebs ut vidit, dedit laudem Deo.

In jener Zeit nahm Jesus die Zwölf beiseite und sprach zu ihnen: «Seht, wir ziehen hinauf nach Jerusalem: dort wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten über den Menschensohn geschrieben haben. Er wird den Heiden ausgeliefert, verspottet, mißhandelt und angespien werden; man wird Ihn geißeln und töten; aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.» Allein sie verstanden nichts davon; diese Rede war für sie dunkel, und sie begriffen nicht, was damit gemeint war. – Als Er Sich dann Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Als er das Volk (das nach Jerusalem pilgerte) vorbeiziehen hörte, fragte er, was das sei. Sie sagten ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. Da rief er: «Jesus, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!» Die Vorausgehenden schalten ihn, er solle schweigen. Er aber schrie noch lauter: «Sohn Davids, erbarme Dich meiner!» Da blieb Jesus stehen und ließ ihn zu Sich bringen. Als er herangekommen war, fragte Er ihn: «Was soll Ich dir tun?» Er antwortete: «Herr, daß ich sehe!» Jesus sprach zu ihm: «Sei sehend; dein Glaube hat dir geholfen.» Sogleich sah er, pries Gott und folgte Ihm. Und alles Volk, das Zeuge davon war, lobte Gott.

I.

Christus sagt den Jüngern Sein Leiden, Sterben und Seine Auferstehung voraus. Er zeigt ihnen damit an, wie sehr Er Sich hiernach sehnt; denn von dem, wonach einem verlangt, spricht man gern und oft. Die Heilige Schrift sagt: „Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.“ – *Ex abundantia ... cordis os loquitur* (Mt 12, 34).

Gewiß, Jesus sehnt Sich nicht nach dem Leiden als solchem. Schmerz und Tod wird kein gesunder Mensch um ihrer selbst willen begehren, auch nicht der göttliche Heiland. Aber noch weniger will der Herr ihnen ausweichen. Er weiß ja, daß sie zu Seiner Sendung gehören; daß sie der Weg sind, um für die Sünden der Menschen Genugtuung zu leisten und daß Er durch Seinen Gehorsam bis zum Tode den Vater im Himmel in unüberbietbarer Weise verherrlichen wird.

Gestern, am Feste der Kathedra Petri, hörte die Kirche im Evangelium das Bekenntnis des Apostelfürsten: *Tu es Christus, Filius Dei vivi* – „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16, 16). Jesus, der Menschensohn, trägt in Sich Gottheit und Menschheit. Er vereint in einer Person Himmel und Erde. Vom Himmel ist Er herabgekommen, um Himmel und Erde, den heiligen Gott und die durch die Sünde von Ihm getrennte Menschheit, wieder zu versöhnen. Der Gang hinauf nach Jerusalem – ans Kreuz, das Ihn dort erwartet – ist der Weg und das Mittel dazu.

II.

Der Herr warnt Seine Jünger. Er sagt ihnen Sein Leiden voraus, damit sie, wenn es eintrifft, nicht an Ihm irre werden. Sie sollen, wenn sie sehen, daß Er wie ein Verbrecher festgenommen und hingerichtet wird, nichts Schlechtes von Ihm denken und sich nicht für betrogen halten. Vielmehr sollen sie sich an Seine Worte erinnern und an Ihn als den wahrhaften Sohn Gottes und Erlöser der Welt, der Sein Leben freiwillig hinopfert, glauben und im Glauben bestärkt werden.

Aber die Jünger können jene Worte noch nicht fassen, am wenigsten, wie es scheint, der hl. Petrus. Er mag zwar verstanden haben, daß der Meister leiden würde. Jedoch verwahrt er sich dagegen und versucht sogar, den Heiland davon abzuhalten (Mt 16, 22). Hierfür handelt er sich, wie wir bei Matthäus (v. 23) lesen, eine herbe Zurechtweisung ein: „Du sinnst nicht auf

das, was Gottes ist, sondern auf das, was die Menschen wollen.“ Die Jünger können Christi Leidensankündigung nicht mit ihren Erwartungen vom herrlichen Reiche des Messias vereinbaren. Sie verstehen die Heilige Schrift und die Weissagungen der Propheten nicht und können daher nicht begreifen, aus welchen Ursachen und zu welchem Zwecke der Messias leiden oder wie Er wieder auferstehen soll. Sie haben keine rechte Vorstellung von dem, was auf Jesus und auf sie selbst zukommt. All das mußte ihnen erst, nachdem es geschehen war, der Heilige Geist begreiflich machen. So viel ist an der Erleuchtung des Heiligen Geistes gelegen: Ohne sie kann man auch noch so klar vorgetragene Glaubenswahrheiten in ihrem wirklichen Sinn nicht verstehen.

III.

Christus wirbt für Seine Sache nicht durch äußere Erfolge; mehr oder weniger führt Er jeden zum Kreuz. Und dann geschieht es nicht selten, daß auch wir nicht verstehen! Wie oft wiederholt sich nicht in unserem Leben das Wort des Petrus: Das darf nicht geschehen! Das kann Gott doch nicht von mir verlangen! Warum muß ich das noch erdulden? Womit habe ich das verdient? Als Jünger Christi müssen wir ja sagen zu den Belastungen unseres Lebens, so wie Jesus Leiden und Kreuz auf Sich genommen und Maria, die Gottesmutter, ihr Ja gesprochen und alle Stunden ihres Lebens durchgehalten hat. „Wer Mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge Mir“ (Lc 9, 23), spricht der Herr.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß so mancher noch viel mehr zu tragen hat als wir, und daß wir unseren Verfehlungen nach weit mehr verdient hätten. Nachdem das Schlimmste überstanden ist, mag uns zuweilen auch die Einsicht dämmern, daß wir durch das geduldig getragene Leid moralisch gewachsen sind, durch treues Ausharren unter dem Kreuz an Glauben und Liebe zugenommen haben.

Der hl. Paulus zeigt uns, in welchem Geiste wir das Leben tragen sollen: „... ich ermahne euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist der wahre, euch angemessene Gottesdienst.“ Beschwörend fügt er hinzu: „Gleicht euch nicht dieser Welt an ...“ (Rm 12, 1).

IV.

„Es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“, lautet ein geflügeltes Wort¹. Wenn aus den guten Tagen gute Wochen, Monate und Jahre werden, dann ist die Gefahr groß, daß der Mensch sich ganz auf das irdische Leben einstellt und nicht mehr höher hinauf blickt. Das aber ist das Gegenteil der Selbstverleugnung, die der Herr verlangt. Da geht es allein um die Rettung des irdischen Lebens, um das Gewinnen der Welt, und das Leben in Gott wird klein geschrieben. Hier reift der Mensch nicht auf das Sterben mit Christus hin. Wie kann er dann auf Lohn hoffen, wenn der Menschensohn in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den Engeln kommt (cfr. Mt, 25, 31)?

Die Gefahr, sein Leben gewinnen zu wollen, im Irdischen aufzugehen, ist in unserer modernen Zivilisation besonders groß. Sie ist ganz auf Profit und Konsum ausgerichtet, und jedes innere Leben droht in ihr zu ersticken. Da müßten wir dem Herrgott eigentlich schon

dankbar sein für die Kreuze, die Er uns zuschickt. Sie rütteln uns auf, lassen uns aufmerken auf unsere wahre Bestimmung. Würde der himmlische Vater uns alles Leid ersparen, so verlören wir womöglich unsere Seele im Getriebe der Welt. Erst durch das Kreuz, das Gott uns auflädt, werden wir sehend für den, dessen Leid und Kreuz der Welt die Erlösung gebracht hat.

Die Gottesmutter, die unter dem Kreuze ihres Sohnes ausgehalten hat, möge uns beistehen in den Schwierigkeiten des Lebens! Möge sie unser Herz und unseren Sinn immer mehr dem Herzen ihres göttlichen Sohnes zuwenden und verähnlichen! Amen.

1 Nach einem Gedicht J. W. v. Goethes (1815): *Alles in der Welt läßt sich ertragen, / Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.*